Müllerin. „Aber das Geld iſt wirklich ſelber rar bei mir,“ ſagte ſie zu Lisbeth, die vor Abend wieder zurück mußte; „da habt Ihr Mehl und etwas Butter, werdet's auch brauchen können!“

Ach freilich konnte es Lisbeth brauchen, aber Geld wäre ſo gar nötig geweſen!

Recht herzlich betrübt ging ſie durchs Wäldchen zurück und betete unterwegs alle ſchönen tröſtenden Sprüchlein und Lieder, die ſie wußte, aber ſie gaben ihr keinen Troſt. Als ſie nun an die Waldecke kam, da lag ihr Friederle und ſchlief noch, ſein leeres Tellerlein daneben, ſeinen Löffel in der Hand; denn ſchlafen konnte das Büble, wie's noch nicht viel vermocht haben. Lisbeth aber konnte ſich jetzt nicht daran ergötzen, wie vorhin das ſchöne Fräulein; ſie mußte viel bitterlicher weinen und dachte: „O du armes Büblein, da liegſt du und ſchläfſt und haſt morgen kein Obdach.“ Da erwachte der Friederle ſo ruhig und behaglich wie immer, öffnete ſein Händchen und ſtreckte der Mutter das Geldſtück hin: „Da guck, Mutter!“ — „Um Gottes willen, Kind!“ rief dieſe erſtaunt; „das iſt ein Goldſtück, ein großes Goldſtück! wohl zehn Gulden wert! Wer hat dir das gegeben?“ — „Ein Engel,“ antwortete Friederle zuverſichtlich. — „O Kind, was ſagſt! wie hat er denn ausgeſehen?“ — „Blau und goldig,“ ſagte er, und mehr konnte die Mutter nicht von ihm erfahren.

Die Mutter aber kniete nieder und zog das Kind zu ſich; ſie hätte ſo gern das ſchönſte Gebet geſprochen, aber ſie konnte kein Wort ſagen vor Weinen, und das hat der liebe Gott auch verſtanden. Dann ſind die Mutter und das Kind glückſelig miteinander heimgegangen, der Friederle mit dem Kuchen, die Mutter mit dem Geld.

Ihr Jammer und ihre Sorge war jetzt geſtillt, ja ſie konnte noch einen kleinen Schatz aufſparen, bis ihr Mann zurückkehrte. Ob der liebe Gott einen Engel vom Himmel geſandt oder ſeine Hilfe durch eine freundliche Menſchenhand gegeben, danach hat die arme Frau nimmer gefragt.

Das kluge ſchwarze Hähnchen.

Es war früh am Morgen, die fleißige Pfarrmagd war aber ſchon durch den Hof gegangen und hatte das Türchen am Geflügelſtall aufgemacht. Das war den Hennen eben recht, denn ſie waren ſchon wach und der Hühnerſtall war zwar warm und behaglich bei Nacht, aber am hellen, friſchen Morgen da war's etwas dumpfig darin. So hüpften ſie denn raſch von der Stange; nur die Perlhühner, welche die Frau Pfarrerin erſt kürzlich zum Geſchenk bekommen hatte, ſchliefen noch als vornehme, verwöhnte Fräulein.

Zuerſt ſpazierte immer Herr Hahn und die weiße Henne aus dem Stall. Die weiße Henne war die vornehmſte; ſie hatte vor einem Vierteljahr erſt zehn Junge ausgebrütet, und der Hahn ſuchte ihr immer die beſten Körner aus. Heute aber ſchritt der Hahn nicht wie gewöhnlich gleich die Treppe hinunter; er krähte nur einmal kurz und ärgerlich, und die Henne verſtand wohl, daß